

„Einer von 2 Millionen“¹

Die Geschichte des jüdischen Soldaten Moritz Loewenstein und seiner Familie

von Thomas Beck

Am 13. Dezember 1878 wird Moritz Loewenstein als viertes von sechs Kindern (zwei Töchter, vier Söhne, von denen der am 29.11.1873 geborene Selmar bereits am 31. Dezember 1873 verstorbt) des Handelsmannes Levy Loewenstein (*16.08.1842 – †21.10.1903) und dessen Ehefrau Röschen, geb. Rothschild aus Zierenberg (*24.11.1844 – †01.01.1895), in Netra geboren.

Kindheit und Jugend verbringt er einträch-

tig mit den anderen Kindern des Dorfes. Zwar gab es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert antisemitische Parteien (Deutschsoziale Partei, auch Deutschsoziale Antisemitische Partei und Deutsche Reformpartei, vereinigt als Deutschsoziale Reformpartei, später Deutschvölkische Partei; 1917 aufgegangen in der Deutschen Vaterlandspartei²), die insbesondere in Mittel- und Nordhessen, also auf „dem Land“, episodisch auch erfolgreich nach Wählerstimmen fischten und im Deutschen Reichstag bis zu 16 Sitze innehatten. Dennoch gibt es wohl in Moritz' Kindheit und Jugend keine überlieferten Anfeindungen der Juden durch Mitmenschen christlichen Glaubens im Dorf. Die Eltern von Moritz besitzen das Haus Nr. 61 mit Nebengebäude Nr. 61 ³/₄ (heute Brauhausstraße Nr. 19). Womit Vater Levy Loewenstein handelt, ist nicht überliefert.



Abb. 1 u. 2: Das Haus Loewenstein: Anfang der 1930er links, rechts nach dem Verkauf Ende der 1930er-Jahre



Abb. 3: Auf diesem Foto von 1966 ist im Hintergrund der Zugang der Synagoge zu erkennen. Ein Foto des Gotteshauses ist bisher nicht aufzufinden gewesen.

Die Familie Loewenstein praktiziert selbstverständlich ihren Glauben. Zudem hat Moritz' Vater offensichtlich eine besondere Rolle in der jüdischen Gemeinde, steht doch am Ende des Innenhofes seines Anwesens eine Synagoge. Ein bescheidener Bau soll es gewesen sein; mehr Betraum als Synagoge, der regelmäßig für Gottesdienste genutzt wird. Am Sabbat und an jüdischen Feiertagen besuchen die Juden aus Datterode und Netra regelmäßig das kleine Gotteshaus.

Wie sein Vater zuvor, so ist auch Moritz von Beruf Kaufmann, als er 1907 Henriette (genannt Jettchen) Münz, geb. 14. Juli 1882 in Altengronau/Altkreis Schlüchtern, eine Tochter des dortigen Synagogen-Ältesten Samuel Münz, heiratet. Dem Ehepaar werden vier Kinder geschenkt. Der Geburt des ältesten Sohnes Lothar am 15. Dezember 1908 folgt die Geburt von Julius am 28. März 1910, der aber bereits am 5. April 1910 verstirbt. Tochter Reta erblickt am 3. August 1911 das Licht

der Welt. Jüngstes Kind ist Gertrud (Ruth) Beate, genannt Trudl, die am 2. Februar 1915 geboren wird.

Tiefe Religiosität und die Verbindung zur Synagoge sind bei Moritz Loewenstein offensichtlich, denn er stiftet der Gemeinde im Jahre 1912 einen silbernen Kultgegenstand. Diese Investition in bescheidenen Zeiten im Ringgau unterstreicht sicherlich Moritz Loewensteins Frömmigkeit.

Es kommt das Jahr 1914 und mit ihm das große Unglück über die Welt: Der Erste Weltkrieg, wie er später genannt werden wird. Dieser große Krieg, geführt mit den seinerzeit modernsten Waffen, verschlingt Massen von Soldaten in einer Weise, wie man es vorher noch nicht kannte. Auch aus dem Ringgau werden die Männer zum Kriegsdienst eingezogen. Väter ziehen in den Krieg, die älteren Söhne folgen in das Gemetzel an den Fronten. Unendliches Leid macht sich breit über den nach Verwesung stinkenden, matschigen

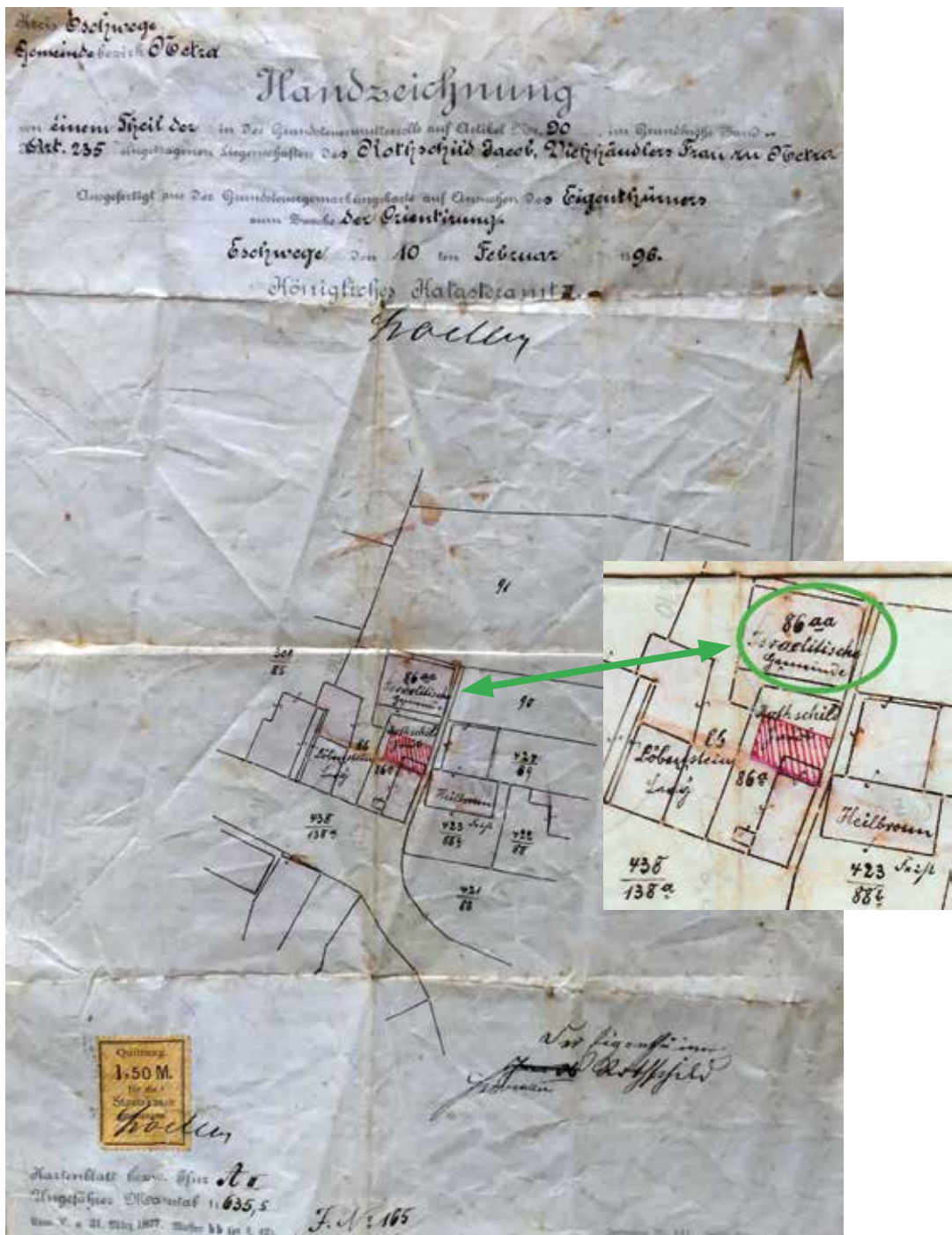


Abb. 3: Lageplan vom 10.02.1896: Haus und Grundstück Levy Löb(w)enstein, Vater von Moritz (Flurstück 86) links, rechts eingemessenes Haus Jacob Rothschild (Flurstück 86a); im anschließenden Hofgrundstück (Flurstück 86aa) die Synagoge der „Israelitischen Gemeinde“

Seine Frau muss mit den drei Kindern zusehen, wie sie zurechtkommt. Dazu die Mangelwirtschaft in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, Hunger und Entbehrung, Wirtschaftskrise, Inflation. Und es lässt sie nicht ruhen, den Gatten in fremder Erde bestattet zu wissen. Wie die Familie es auch angestellt hat, sie erreicht die Exhumierung des Leichnams von Moritz und seine Überführung in die Heimat, auf den jüdischen Friedhof zu Netra, wo Moritz Loewenstein am 10. Februar 1918, einem Sonntag, beigesetzt wird. Der Grabstein kündet noch heute von dieser ergreifenden Geschichte des Ersten Weltkrieges. Moritz Loewenstein ist einer von vielen Gefallenen der Ringgaudörfer. Er ist zumindest aber im Ringgau der dem Verfasser einzige bekannte Gefallene, der in die Heimat



Abb. 6: Der Grabstein von Moritz Loewenstein auf dem jüdischen Friedhof zu Netra

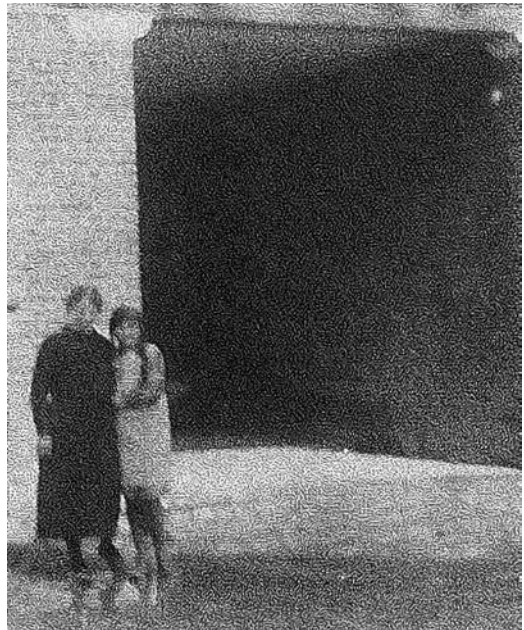


Abb. 7: Jettchen Loewenstein mit einer ihrer Töchter Mitte der 1920er-Jahre vor dem Haus in Netra

zurückgeholt wird, um hier von seinen Angehörigen bestattet und betrauert werden zu können. Wie bei den anderen jüdischen Beisetzungen auch, so verharren die Frauen des Trauerzuges in Höhe des Netraer Schlosses, während die Männer den Leichnam zum Friedhof tragen und ihn dort zu seiner letzten Ruhe betten.

Jettchen Loewenstein und ihre Kinder erwarten schwierige Jahre. Ihr Ziel ist die gute Ausbildung ihrer Kinder, was während der wirtschaftlich schlechten Jahre nach dem Ersten Weltkrieg nicht einfach ist. Sie verliert das Wenige, was die Familie besitzt. Mit großen Anstrengungen und mit Hilfe ihres jüngeren Bruders erreicht sie aber dieses Ziel.

Als im Jahre 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kommen und auch in Netra die Verhältnisse fast über Nacht für die jüdischen Mitmenschen schwerer und unerträglicher werden, wird auch Jettchen Loewenstein, die zunächst als Kriegerwitwe vor Verfolgung geschützt scheint, klar, dass Juden auch in kleinen Dorfgemeinschaften nicht mehr existie-

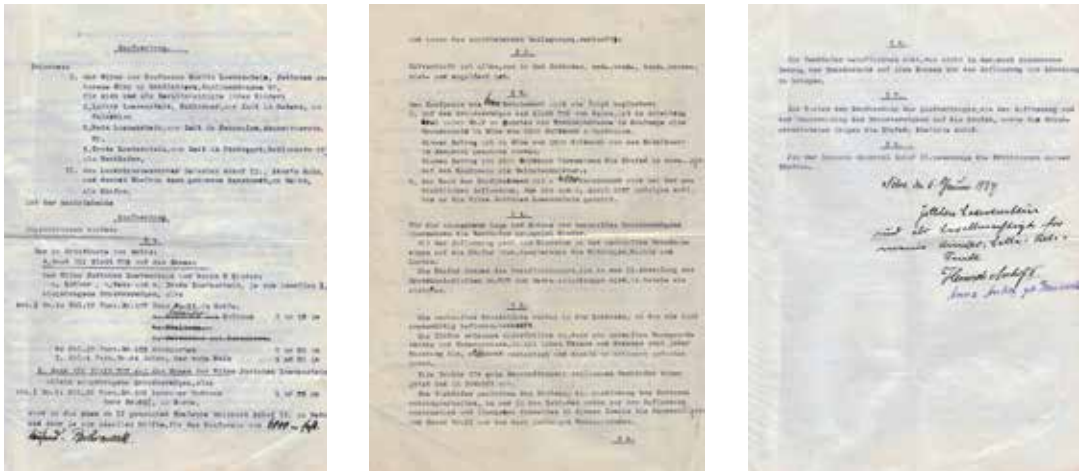


Abb. 8: Kaufvertrag – Jettchen Loewenstein handelt treuhänderisch auch für ihre Kinder

ren können. Während Sohn und die beiden Töchter von 1935 bis 1937 nach Palästina immigrieren, zieht Frau Loewenstein zu ihrer Schwester in eine benachbarte Stadt. Der Tod des Mannes und Vaters im Krieg schützt sie nun auch nicht mehr. Das Eigentum ist nicht mehr sicher, das eigene Haus steht zur Disposition. Frau Loewenstein ist gezwungen, das Haus in Netra zu verkaufen. Durch Kaufvertrag vom 5. Januar 1937 geht das Haus in den Besitz des Landstraßenwärters Heinrich Anhof und dessen Ehefrau Anna über.

Frau Loewenstein wird 1938 von ihren Kindern nach Palästina, dem heutigen Israel, nachgeholt. Sie wohnt zunächst bei Tochter Reta und Familie in Jerusalem. Von 1953 an lebt sie mit der Familie von Tochter Trudl im Kibbutz Maabarot und passt gut in die Gruppe deutschsprechender Großmütter, wie Trudl es beschreibt.

Ihre Kinder verheirateten sich und schenken ihr Enkel und diese wiederum Urenkel. Hochbetagt, doch ohne je die Heimat wiedergesehen zu haben, verstirbt Jettchen Loewenstein am 28. Juni 1978, knapp einen Monat vor ihrem 96. Geburtstag.

Im Jahre 2010 erhält der Heimatverein Datterode e.V. (HVD) eine E-Mail aus Israel von Dorit Daniel, Tochter von Traudl und Enkelin von Jettchen Loewenstein. Dorit Dani-

el, ihr Mann Shaul sowie ihre Söhne Carmi und Amir suchen Kontakt, um sich einen lang gehegten Wunsch zu erfüllen und Netra, den Geburtsort von Dorits Mutter Traudl und Heimat der Großeltern, zu besuchen.



Abb. 9: Jettchen Loewenstein mit ihrer Enkeltochter Dorit im Kibbutz



Abb. 10 u. 11: Jettchen Loewenstein in ihren späten Jahren (links) – und ihre Tochter Traudl

Es ist ein sehr emotionaler Moment, als die Familie Ende April 2010 am Grab des Groß- bzw. Urgroßvaters steht, dem jüdischen Brauch folgend Steine auf das Grabmal legt und Kerzen anzündet. Auch der Grabstein des Vaters von Moritz, Levy Loewenstein,

existiert noch. Mit erkennbarer Freude sehen die Besucher, dass ihres Angehörigen Moritz Loewenstein auf dem Ehrenmal nach wie vor gedacht wird. Gefühlsbetonter Höhepunkt ist der Besuch im Haus der Vorfahren. Der Hauseigentümer, Fritz Anhof (1937–2017), erläutert die Geschichte des Hauses und der einst auf dem Hofgrundstück befindlichen Synagoge (1971 abgebrochen). Ältere Nachbarn stoßen hinzu und erzählen spontan von Erlebnissen aus Tagen vor der Nazi-Zeit. Sie hatten teils noch mit der verstorbenen Mutter von Dorit, Trudl Loewenstein, im Sand gespielt.

Herr Anhof, dem der Autor für die Überlassung von Fotos und Unterlagen auch an dieser Stelle posthum noch einmal danken möchte, holt den Kaufvertrag von 1937 hervor, den seine Eltern damals mit Jettchen Loewenstein abgeschlossen hatten.



Abb. 12: Brauhausstraße 19 um 1940 – zwischen Wohnhaus (links) und dem rechten Nebenglass (abgebrochen nach 1971) führte der Weg zur Synagoge am Ende des Innenhofes



Abb. 13 u. 14: Familie Daniel am Grab von Moritz Loewenstein (links) und am Ehrenmal



Abb. 15: Fritz Anhof (2. v.l.), Nachbarn und Familie Daniel vor dem ehemaligen Haus der Loewensteins

Er erzählt auch, dass seine verwitwete Mutter Anfang der 1950er-Jahre noch einmal DM 3500,- an den Wiedergutmachungsfonds für das Haus hatte aufbringen müssen. Ein alter Lageplan von 1869 und die Abschrift der Grundbuchauflassung des Synagogenverkaufs sind ebenfalls noch vorhanden.

2011 erhält der HVD eine Anfrage der Kuratorin des Jüdischen Museums Berlin zu einem seit vielen Jahren dort aufbewahrten, den eingangs genannten Kultgegenstand. Es handelt sich um eine „Besamimbüchse“, einen silbernen Gewürzbehälter, an dem am Ende des Sabbats beim Hawdala-Ritual gerochen wird, um etwas vom besonderen „Geschmack des Festtages“ mit in den Alltag zu nehmen. Die Art der verwendeten Gewürze ist nicht festgelegt. Beliebte sind Myrtenblätter in Anspielung auf Jesaja 55,13: „Statt Dornen wachsen Zypressen, statt Brennnesseln Myrten“.⁵ Auf dem unteren Fuß des silbernen Behälters findet sich die Gravur: „Gestiftet von Moritz Loewenstein Netra 1912“.

So schließt sich der Kreis einer dramatischen Geschichte, die vor 100 Jahren mit dem Tod des Soldaten Moritz Loewenstein aus Netra ihren Anfang nahm.

Mensch, wann lernst du dazu?



Abb. 18 u. 19: Besamimbüchse

Jüdische Kriegsteilnehmer (soweit bekannt) der Synagogengemeinde

Netra

Name	geboren	ab	Dienstgrad	Auszeichnung	verwundet/ gefallen
Levy Goldschmidt	09.01.1875	9/1916			
Moritz Goldschmidt	09.05.1885				verwundet September 1915/ Mai 1918
Julius Kaschmann	16.07.1886	3/2015		EK II	
Ferdinand Katz	09.02.1887				gefallen 04.10.1917
Moritz Katz	27.02.1873	6/1915			
Moritz Loewenstein	13.12.1878	8/1914	Gefreiter		gefallen 23.10.1917
Siegfried Loewenstein	10.02.1882	5/1915			
Julius Rothschild	21.05.1898	6/1917			
Leopold Rothschild	15.08.1898	11/2016		EK II	verwundet August 1918
Arthur Stern	01.11.1891				gefallen Februar 1916
Hugo Stern	06.09.1886		Musketier		gefallen 07.01.1916
Joseph Stern	30.03.1890	8/2014	Unter- offizier	EK II	verwundet August 1915
Moritz Stern	16.05.1893	10/1914			verwundet Oktober 1915/ März 1916/ Mai 1918

Datterode

Name	geboren	ab	Dienstgrad	Auszeichnung	Verwundet/ gefallen
Baruch Löbenstein I	14.09.1881	8/1914	Unter- offizier	EK II	verwundet Febru- ar 1915
Baruch Löbenstein II	05.07.1891	8/1914			
Markus (Max) Löben- stein	18.06.1892	10/1914			
Dreyfuss		1/1915			
Albert Pfifferling	02.05.1876	6/1917	Tambour		
Louis Pfifferling	18.02.1894				verwundet Juni 1915
Salomon Pfifferling	08.02.1882		Wehrmann		verwundet Januar 1915

Zum Schicksal der Geschwister von Moritz Loewenstein

Bruder Ferdinand Loewenstein

geboren am 15. Juli 1872, heiratet am 28. November 1899 **Frieda Blum** aus Mellrichstadt; über das Schicksal ist nichts bekannt.

Schwester Emilie Loewenstein

geboren am 1. Juli 1875, heiratet am 11. Dezember 1901 den Viehhändler **Moritz Katz** (Kriegsteilnehmer s. o.), geb. 27. Februar 1873, aus Netra. Moritz Katz wird in der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 von SA-Männern in Netra misshandelt und stirbt am 17. November 1938 an den Misshandlungen⁶. Emilie wird am 1. Juni

Ihre jüngste Tochter **Edith Loewenstein**, geb. 30. Januar 1921 in Netra, teilt das Schicksal der Mutter. Sie wird 1942 von ihrem Wohnort Frankfurt am Main in „den Osten“ deportiert. Der genaue Ort ist nicht bekannt. Ihre mittlere Tochter, **Lotte Loewenstein**, geb. 25. April 1914 in Netra, emigriert Anfang 1939 zunächst nach Holland, von wo sie nach Palästina auswandern kann.

Die älteste Tochter **Ruth Loewenstein**, geb. 27. Dezember 1911 in Netra, kann im August 1939 in die USA immigrieren.

Schwester Hilde Loewenstein

geboren am 12. Juni 1885, heiratet am 15. Oktober 1909 den Kaufmann **Sally Reichenberg**, geb. 4. Januar 1882, aus Ostheim bei Hanau. Wohnhaft in Winde-



Abb. 20–23: V.l.n.r Emilie Loewenstein, Edith Loewenstein, Ruth Loewenstein und Hilda Loewenstein

1942 von Eschwege über Kassel und Halle in das Vernichtungslager Sobibór deportiert, wo sie am 3. Juni 1942 ermordet wird.

Bruder Siegfried Loewenstein

geboren am 10. Februar 1882, heiratet er am 26. Februar 1911 **Berta Katzenstein**, geb. 17. Februar 1886 in Teysa. Sie ziehen mit ihren drei Töchtern 1933 von Netra nach Eschwege. Hier nimmt sich Siegfried Loewenstein (Kriegsteilnehmer s. o.), am 30. April 1937 das Leben. Ehefrau Berta wird am 6. September 1942 von Eschwege über Kassel zunächst nach Theresienstadt, am 23. Januar 1943 nach Auschwitz in das Vernichtungslager deportiert und ermordet.

cken, später dann Frankfurt am Main, von wo aus sie gemeinsam am 15. September 1942 ins Ghetto nach Theresienstadt deportiert werden. Während Sally dort bereits am 24. November 1942 verstorben, wird Hilde am 29. Januar 1943 nach Auschwitz in das Vernichtungslager verbracht, wo sie ermordet wird.

Anmerkungen

¹ Die Zahl der gefallenen deutschen Soldaten des 1. Weltkriegs wird auf 1,8–2 Millionen, die der Soldaten aller beteiligten Nationen auf 8–9,5 Millionen geschätzt.

- ² https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschsoziale_Partei.
- ³ Bei Kriegsausbruch 1914 gibt es eine große Welle jüdischen Patriotismus. „Liebt nächst Gott das Vaterland“, so lautete der Aufruf zum patriotischen Dienst. Aufruf jüdischer Verbände vom August 1914: „Deutsche Juden! In dieser Stunde gilt es für uns aufs Neue zu zeigen, dass wir stammesstolzen Juden zu den besten Söhnen des Vaterlandes gehören. Der Adel unserer vieltausendjährigen Geschichte verpflichtet. Wir erwarten, dass unsere Jugend freudigen Herzens zu den Fahnen eilt. Deutsche Juden! Wir rufen Euch auf, im Sinne des alten jüdischen Pflichtgebots mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen Euch dem Dienste des Vaterlandes hinzugeben.“ Über zehntausend deutsche Juden meldeten sich freiwillig. 96.000 jüdische Kriegsteilnehmer, also rund 17 Prozent der jüdischen Bevölkerung (von 550.000), rund 12 Prozent Kriegsfreiwillige, mehr als 77 Prozent an der Front. Gefallen, gestor-

ben, vermisst 12 Prozent, also 10.110. Es ist eine Tatsache, dass der Anteil der Juden an Kriegsteilnehmern und Opfern ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprach. Fast 30.000 wurden dekoriert, fast 1200 gehörten zu den Sanitätsoffizieren und den Militärbeamten im Offiziersrang. Zitiert aus „Dazu hält man den Schädel hin – Deutsch-jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg“, Wolfgang Schneiderhan, in „friede“, Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., April 2017.

- ⁴ http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg/Projekt.
- ⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Besamimb%C3%BChse>.
- ⁶ Erich Schwerdtfeger (Hg.) in, „Jüdisches Leben in einem hessischen Dorf – Aus den Lebenserinnerungen Ludwig Rothschilds“, 1. Auflage 2006, ISBN 978-3-8334-6352-5, Books on Demand GmbH, Norderstedt.
- ⁷ Familienfotos Dorit Daniel.